

Kinder durch Musik stärken

Carolin Bruss

Alle meine Entchen, Fuchs, du hast die Gans gestohlen, La Le Lu – wer kennt sie nicht, die Lieder, die unsere Kindheit, unser gesamtes Leben prägen? Jeder erinnert sich gern daran zurück, wie die Familie zu verschiedenen Gelegenheiten gesungen hat. Nicht nur an Festen, wie z. B. Weihnachten, sondern auch im Alltag – bei guter Laune, zum Trostspenden oder zum Einschlafen – kommt Musik aufgrund ihrer positiven Eigenschaften und vielfältigen Möglichkeiten zum Einsatz.

Dennoch, so sind sich Musikexperten einig, wird in unserer Kultur den musikalischen Fähigkeiten zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Für den Bereich der frühen Kindheit sind seit einigen Jahren die Bildungs- und Erziehungspläne der Bundesländer vorhanden. Ästhetische Bildung und Musik sind darin ein wichtiger Bestandteil. Auch bereits vor der Entwicklung von elementarpädagogischen Bildungsplänen war das Fach Musik in den Lehrplänen der Fachschulen für Erziehung festgeschrieben. Neben den Eltern sind also auch die elementarpädagogischen Einrichtungen dafür verantwortlich, Kinder in ihrer musikalischen Bildung und Entwicklung zu unterstützen.

Im Folgenden wird die musikalische Entwicklung von Kindern kurz nachgezeichnet, um anschließend auf die Bedeutung von musikalischen Erfahrungen für Kinder einzugehen.

Erste musikalische Erfahrungen

Die ersten musikalischen Erfahrungen sammeln Kinder bereits lange vor ihrer Geburt. Ab der 20. Schwangerschaftswoche ist das Sinnesorgan *Ohr* voll ausgebildet. Der Fötus ist also hörfähig. Von Hörerfahrungen kann man zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht sprechen, da das Innenohr zunächst nicht mit dem Gehirn ver-

bunden ist. Diese Verknüpfung erfolgt erst ab der 28. Schwangerschaftswoche. Nun ist der Fötus in der Lage, Gehörtes im Gehirn zu verarbeiten und zu speichern. Dazu zählen die melodische Stimme der Mutter, die sowohl von außen als auch von innen über die Knochenweiterleitung den Fötus erreicht, außerdem der Herzschlag sowie die Darm- und Blutgeräusche. An jeder Aktion und jeder Gefühlslage der Mutter ist der Fötus beteiligt (Hüther/Krens 2008). Dieses enge Miteinander prägt den Fötus stark. Musiziert also eine Mutter während der Schwangerschaft oder tanzt zur Musik, so hört der Fötus nicht nur die Musik und nimmt die Bewegungen zur Kenntnis, sondern er verspürt auch die positive emotionale Stimmung der Mutter. Diese ersten Erfahrungen wirken sich auf die musikalische Entwicklung des Kindes nach der Geburt aus.

Stimulation hat positive Effekte auf die Entwicklung sensorischer Verarbeitungssysteme; sie bewirkt, dass die richtigen neuronalen Verbindungen in ausreichendem Maße geknüpft werden. Allein aus diesem Grund ist es wahrscheinlich nicht verkehrt, mit werdendem Kind im Bauch zu singen und zu sprechen (Spitzer 2009, S. 154).

Aber nicht nur die Mutter hat Anteil an der musikalischen Entwicklung. Es ist nachgewiesen, dass Föten die tiefen Stimmen der Männer durch ihre niedrigere Frequenz besser wahrnehmen können. Das heißt: Auch der Papa darf gern mal ein Kinderlied singen und mit dem Fötus ›sprechen‹.

Kinder hören und bewegen sich dazu also bereits pränatal. Hiermit sind zwei von drei elementaren musikalischen Aktivitäten abgedeckt (Stadler Elmer 2000). Direkt nach der Geburt kommt die dritte Fähigkeit, nämlich Laute und Klänge zu erzeugen, mit dem ersten Schrei hinzu. Die Eltern sind in den ersten Lebensmonaten des Kindes die wichtigsten Bezugspersonen. Sie geben dem Säugling Sicherheit und Geborgenheit. Mittels Berührungen, Blickkontakt und Sprache findet die Kommunikation zwischen Eltern und Kind statt. Je mehr Anregungen Eltern ihrem Säugling mitgeben, desto ausgeprägter werden seine Fähigkeiten. Da Kinder und Eltern dazu tendieren, sich den Lautäußerungen des jeweils anderen anzupassen – sowohl die Tonhöhe als auch den entsprechenden Rhythmus zu treffen – tragen Eltern zur musikalischen Bildung und Entwicklung ihres Kindes bei, auch wenn sie nicht ausdrücklich singen oder musizieren. Musikalische Fähigkeiten bilden sich also durch Nachahmung und Spiel weiter aus (Stadler Elmer 2000).

Kinder brauchen Musik

In den Bildungsplänen der Bundesländer für den Elementarbereich wird Musik als ein Bildungsbereich bezeichnet. Dabei ist z. B. von »musisch-ästhetischer Bildung« die Rede oder vom »musikalischen Bereich«. Manchmal wird Musik auch mit Tanz verknüpft wie z. B. im Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan. Es wird darauf hingewiesen, dass Musik die gesamte Entwicklung des Kindes positiv beeinflusst. Dazu zählen die kognitive, psychomotorische, sprachliche, emotionale und soziale Entwicklung. Zusammengefasst trägt Musik zur Persönlichkeitsentwicklung des Kindes bei. Musik hat aber auch die Eigenschaft, Kindern einfach nur Spaß und Freude zu bereiten. Das Singen, Tanzen und Musizieren mit Instrumenten ist für Kinder ein Spiel mit all ihren Sinnen, das dazu dient, sich (musikalisch) zu bilden.

Musik fördert die Wahrnehmung

Kinder eignen sich die Welt durch ihre Sinne an. Sie *erfassen* und *begreifen* die Welt auf diese Weise. Mittels der Fernsinne, also Seh-, Hör- und Geruchssinn, informieren sie sich über ihre Außenwelt. Musik wird hauptsächlich über den auditiven Sinn wahrgenommen. Manchmal sehen Kinder aber auch die Entstehungsquelle der Musik, z. B. eine Musikkapelle oder einen Chor. Ältere Kinder können vielleicht sogar schon Noten auf einem Blatt Papier lesen. Null- bis sechsjährige Kinder erkunden Klangquellen sehend und fühlend. Mit großem Interesse stellen sie fest, dass sie Klänge erzeugen können, indem sie in ihre Hände klatschen oder einen Gegenstand gegen einen anderen Gegenstand schlagen.

Musik aktiviert auch die inneren Körperwahrnehmungen, den kinästhetischen und den vestibulären Sinn. Mit dem kinästhetischen Sinn werden Bewegungen des Körpers und Spannungszustände (Entspannung, Anspannung) durch die Muskeln unbewusst gesteuert. Der vestibuläre Sinn hat seinen Sitz im Innenohr. Er reguliert das Gleichgewicht, die räumliche Orientierung und die gesamte Haltung.

Musik verleitet zum Bewegen

Musik wirkt sich auf den gesamten Körper aus. Offensichtlich ist, dass jeder – gleich welchen Alters – beim Erklingen von Musik mitschunkelt, tanzt, mit einem Fuß, Finger oder dem Körper mittippt und mitwippt. Weniger erkennbar sind in

diesem Zusammenhang der veränderte Herzschlag und die angepasste Atmung. Der Rhythmus der Musik vereinnahmt den ganzen Körper.

Musik regt die Sprachentwicklung an

Bereits ab der Geburt sind Kinder fähig, Laute und Klänge zu bilden. Die Eltern regen ihre Jüngsten mit einem einfachen Singsang zum Vokalisieren an. Deshalb ist das sprachliche Begleiten allen Tuns in Form von Versen oder Liedern sprachentwicklungsfördernd. Säuglinge und Kleinkinder reagieren sehr viel sensibler auf eine hohe, melodische Sprache, weil sie den kindlichen Bedürfnissen angepasst ist. Innerhalb der Eltern-Kind-Kommunikation passen sich die Tonfälle einander an (Stadler Elmer 2000). Bei diesem gegenseitigen Nachahmen werden die Kommunikationsregeln bereits beachtet. Hören und Vokalisieren wechseln einander ab. Durch viele in Wiederholungen vorgesungene Kinderlieder animiert man Kinder zum Mitsingen. Auch wenn anfangs – bei Null- bis Einjährigen – noch keine Worte produziert werden, sondern ihrem Alter entsprechende Laute, so wird damit doch schon die Mundmotorik aktiviert, sodass die Sprache zusätzlich angeregt wird. Klatschen und patschen können schon die Aller kleinsten. Ab ca. ein- bis eineinhalb Jahren sprechen oder singen Kinder vereinzelte Worte nach.

Musik beruhigt, tröstet und löst Angst

Musik ist auch ein Kommunikationsmittel, mit dem verschiedene emotionale Gefühlslagen ausgedrückt werden können. Ist ein Kind traurig oder hat sich wehgetan, so hat Musik eine tröstende Funktion. Hat ein Kind Angst davor, sich morgens in der Kita von seinen Eltern zu lösen, so kann die pädagogische Fachkraft ein Lied anstimmen. Forschungen zur Hirnphysiologie zeigen die Zuständigkeit des limbischen Systems für das Gefühlsleben von Menschen. Alle von außen eintreffenden Sinneswahrnehmungen durchlaufen diesen Komplex, sodass sie zunächst emotional wahrgenommen und erst danach rational verarbeitet werden. Die Mandelkerne im Großhirn sind maßgeblich an Angstreaktionen beteiligt. Musik hemmt die Aktivität der Mandelkerne und löst somit die Angst (Friedrich/Galgóczy 2010). Musik vermittelt Kindern also in unsicheren Situationen Geborgenheit und Sicherheit und macht sie somit stark.

Vor dem Zu-Bett-Gehen singen viele Eltern ihren Kindern Wiegenlieder vor. Die Eltern sprechen ihre Kinder damit auf vielen verschiedenen Wahrnehmungs-

ebenen an. Das Kind liegt in den Armen der Eltern, sieht deren Gesicht, hört deren Stimme, riecht deren Körper, spürt deren Nähe und wird zum Gesang passend leicht hin- und hergewiegt. Beteiligt ist daran vor allem die emotionale Wahrnehmung des Kindes. Durch den Dreivierteltakt, in dem sich die Mutter für gewöhnlich mit dem Kind bewegt, die einfache Melodie, die sich in mehreren Phrasen wiederholt, und das meist gemächliche Tempo wird dem Kind Geborgenheit vermittelt und es kann ruhig einschlafen. Häufig werden in Wiegenliedern die Silben *la-la*, *le-le* oder *lu-lu* verwendet. Sie können von den Kindern nachgesprochen werden und sind in ihrem Wortschatz meist ohnehin schon enthalten (Spitzer 2009).

Musik fasziniert

»Jedes Kind ist musikalisch. [...] Musikalität ist zunächst nichts anderes als die Fähigkeit, von Musik berührt zu werden, nichts anderes, als auf alles, was klingt, zu reagieren« (Kreusch-Jacob 1999, S. 9). Sowohl Eltern als auch pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen können dies beobachten.

Kinder lassen sich von Instrumenten oft regelrecht in den Bann ziehen und geben sich ganz den selbst erzeugten Klängen hin. Mit Ausdauer schütteln sie Rasseln, drücken mit unterschiedlicher Intensität die Tasten eines Klaviers herunter oder schwingen die Gitarre wie ein Rockstar. Musik ist eine ästhetische Erfahrung.

Ästhetische Erfahrungen beginnen in der Regel dort, wo in Erlebnissen starke oder zumindest nachhaltige Eindrücke entstehen, weil sie etwas auslösen, was vorher unbekannt oder unerwartet war. [...] Es sind Situationen, die das Kind zum Gefangenen einer Faszination machen oder zum freien Akteur eines selbstgesteuerten Lernprozesses, in dem Erlebnisse auch auf ästhetische Weise durchgearbeitet werden (Duncker 2010, S. 12).

Da Musik alle Sinne des Kindes anspricht, bereitet sie Kindern Spaß und Freude. Sie werden auf einer ganzheitlichen Ebene berührt, sodass sie im Spiel mit Musik sehr viele Lernerfahrungen machen können, die wiederum ihr Selbstbewusstsein erhöhen.

Kinder durch musikalische Früherziehung stärken

Musikalische Früherziehung zielt nicht darauf ab, Kinder so früh wie möglich zu leistungsorientierten Spitzenmusikern zu machen, sondern ihnen die Gelegenheit zu bieten, erste Erfahrungen im musikalischen Bereich zu sammeln. Eltern haben beispielsweise die Option, mit ihren Kindern gemeinsam eine Eltern-Kind-Musik-Gruppe zu besuchen. In vielen Kindertageseinrichtungen wird musikalische Früherziehung durch externe musikpädagogische Fachkräfte angeboten. Als momentan noch sehr exklusives Angebot gibt es Musikkindergärten, in denen mindestens eine musikpädagogische Fachkraft fest angestellt tätig ist.

Eltern-Kind-Musik-Gruppe

Eltern-Kind-Musik-Gruppen sind ein Angebot von musikpädagogischen Fachkräften, die für Eltern und Kinder gemeinsam ein musikalisch-künstlerisch-pädagogisches Angebot bereithalten. Dabei geht es um die Förderung von Fähigkeiten des Kindes in allen Entwicklungsbereichen und das Intensivieren der Eltern-Kind-Beziehung und -Interaktion. All dies hat Auswirkungen auf die Ausbildung des kindlichen Gehirns und somit auch auf die Lernbereitschaft und Aufnahmefähigkeit des Kindes. Neben diesen Effekten tragen Eltern-Kind-Musik-Gruppen zur musikalischen Bildung des Kindes bei, das hierdurch musikalische Erfahrungen sammeln kann. Mittels abwechslungsreicher Aktionen wie Singen und Umgang mit Instrumenten, durch das Kennenlernen verschiedener Stile, Epochen, Metren und Tonalitäten sowie durch Tanzen wird das Interesse des Kindes an Musik geweckt und gefördert. Nebenbei bilden auch die Eltern ihre musikalischen Fähigkeiten weiter aus und erweitern ihr musikalisches Wissen.

Musikalische Früherziehung in der Kita

Viele Kindertagesstätten bieten musikalische Früherziehung an. Meist bedeutet dies, dass eine externe musikpädagogische Fachkraft die Einrichtung einmal wöchentlich besucht, um dort die musikalische Früherziehung in altershomogenen Gruppen durchzuführen. Häufig müssen Kinder dazu angemeldet werden und die Kurse sind kostenpflichtig. Weniger verbreitet ist das Modell, eine musikpädagogische Fachkraft kommen zu lassen, die für alle Kinder musikalische Erfahrungen anbietet.

Musikkindergärten

Der Musikkindergarten Berlin entstand auf Initiative von Daniel Barenboim, Generalmusikdirektor der *Staatsoper Unter den Linden*. Unter dem Motto »Nicht nur Musikerziehung, sondern Erziehung durch Musik« lautet die Aufgabe dort, die Kinder in ihrer Sinneswahrnehmung und -erfahrung auf spielerische Weise zu fördern. Hierzu werden die pädagogischen Fachkräfte weitergebildet und das Team erhält Unterstützung durch die Staatskapelle Berlin und den Staatsoperchor.

In Weimar gibt es ebenfalls einen Musikkindergarten, der sich seit 2003 in der Trägerschaft des KISUM e.V. befindet. Musik wird dort als verbindendes Medium zwischen Kind und Erwachsenem gesehen. Aufgabe der musikpädagogischen Fachkräfte ist es, Angebote zu koordinieren und durchzuführen, eine enge Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften und den Eltern zu leisten und als musikalischer Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung zu stehen. Das Ziel besteht darin, allen Kindern eine intensive musikalische Bildung zuteilwerden zu lassen. Dies geschieht, indem sich die Kinder aktiv mit Musik beschäftigen. So lernen sie, dass Musik zur Lebensqualität beiträgt. Musik ist im Alltag allgegenwärtig. Die Kinder haben die Möglichkeit, zu jeder Zeit mit den Instrumenten zu musizieren. In altershomogenen Gruppen erleben sie Musik, indem sie mit verschiedenen Instrumenten (Rhythmus-, Tasten-, Blas- und Streichinstrumente) Rhythmen, Klänge und Töne erzeugen; oder sie nutzen den eigenen Körper für Musik: zum Singen und für Bodypercussion. Nebenbei intensivieren die Kinder ihre Körperwahrnehmung. Durch die Abwechslung von angeleiteten Phasen, in denen auch die Vermittlung von Fachkenntnissen stattfindet, und anschließendem freien Spiel mit Musik nehmen die Kinder Anregungen mit und erweitern diese um eigenständige Ideen.

Praktische Anregungen und Hinweise für die Kita

- Singen Sie täglich mit den Kindern, so wird Musik als alltäglich erlebt und gehört für die Kinder immer dazu. Achten Sie dabei auf kindgerechtes Singen in einer hohen Tonlage (c' bis f'').
- Wiederholen Sie die Lieder regelmäßig, denn Kinder lieben Wiederholungen. So können sie sich die Lieder leichter einprägen und sogar auswendig lernen.
- Bieten Sie den Kindern dennoch ein vielfältiges Liedrepertoire an. Wechseln Sie öfter einmal die Taktart (3/4-Takt, 4/4-Takt, 6/8-Takt) oder die Harmonik (Dur/Moll) und stellen Sie Lieder aus anderen Kulturkreisen vor. Machen Sie sich bewusst, dass Musik als Kommunikations- und Verständigungsmittel zwischen Ihnen und Kindern mit Migrationshintergrund dienen kann.
- Begleiten Sie Ihr Singen durch Bewegungen. Die Verknüpfung von Sprache und Bewegung ermöglicht ein ganzheitliches Erfahren von Musik.
- Schaffen Sie für die Einrichtung Musikinstrumente an, z. B. Rasseln, Trommeln, Klanghölzer, Xylophone usw. Sind Sie sich bei der Anschaffung unsicher, holen Sie sich musikpädagogischen Rat in einer Einrichtung aus Ihrer Umgebung.
- Hilfreich ist sicherlich auch, eine Kooperation mit einer nahegelegenen Musikschule zu starten, sodass sowohl die Kinder als auch Sie von dem Wissen der speziell ausgebildeten Musikfachkräfte profitieren können.
- Nutzen Sie die Ihnen zur Verfügung stehenden Instrumente. Viele Lieder lassen sich z. B. mit Rasseln rhythmisch begleiten. Füllen Sie Pausen mit Trommel- oder Triangelschlägen oder vertonen Sie eine kurze Geschichte – das Wetter bietet sich dazu hervorragend an (Donner, Blitz, Regen und Sonnenschein).
- Stellen Sie den Kindern die Musikinstrumente immer gut erreichbar zur Verfügung. So können die Kinder ihre Spielideen musikalisch gestalten. Dabei kann z. B. eine kleine Musikvorführung entstehen. Sinnvoll ist eine eingerichtete Musikecke im Raum.
- Greifen Sie Ideen der Kinder auf und gestalten Sie eine Projektwoche zu musikalischen Themen. Bauen Sie z. B. Musikinstrumente selbst, indem Sie Plastikbecher mit Reis, Mais oder Papierkugeln füllen und sie mit Pappmaschee ästhetisch gestalten.
- Hören Sie auch CDs mit den Kindern. Damit zeigen Sie ihnen, dass verschiedene Medien zum Alltag dazugehören.
- Haben Sie in Ihrer Einrichtung musikpädagogische Literatur? Falls nein – bestellen Sie solche und legen Sie diese für interessierte Mitarbeiter und Eltern aus.

- Bilden Sie sich auch selbst musikalisch weiter.
- Suchen Sie nach Fortbildungsmöglichkeiten. Besuchen Sie z. B. Fachtagungen, hören Sie sich Vorträge an oder fragen Sie Ihre Leitung nach Fortbildungsheften.
- Suchen Sie nach Kooperationspartnern zur Unterstützung in der musikpädagogischen Arbeit, indem Sie ortsansässige Musikvereine und Orchestermitglieder einladen oder Musikpädagogen mit hinzuziehen.
- Geben Sie einige Ihrer Liedtexte und Noten an die Eltern weiter. So können die Eltern mit den Kindern gemeinsam die Lieder zu Hause nachsingen und die Zusammenarbeit wird intensiviert. Beachten Sie dabei jedoch strikt das jeweilige Copyright.
- Bieten Sie einen gemeinsamen Liedernachmittag an. Davon können Sie und die Eltern profitieren, indem Sie zusammen Ihr Liedrepertoire erweitern.
- Binden Sie musikalische Eltern und Großeltern in Projektarbeiten ein.
- Es besteht auch die Möglichkeit, musikalische Senioren aus der Umgebung zu fragen. Viele können ein Instrument spielen und würden sich glücklich schätzen auf ehrenamtlicher Basis vor Kindern etwas vorzuführen oder zu singen bzw. Kindern etwas beizubringen. Hier können auch Kooperationen mit einem nahegelegenen Seniorenheim erfolgen. Bei Alt und Jung kommt das meist wunderbar an.

Praktische Anregungen und Hinweise für die Familie

- Bieten Sie Ihrem Kind am besten schon vor der Geburt Musik an, indem Sie ihm vorsingen, gemeinsam Musik hören und sich dazu bewegen. Denn bereits vor der Geburt – also schon als Fötus – nimmt es Musik wahr.
- Trauen Sie sich zu singen, auch wenn Sie meinen, hierfür keine Begabung zu haben. Ihrem Kind wird es gefallen.
- Begleiten Sie die alltäglichen Abläufe, das Essen, das Wickeln, das Kuscheln, das Schlafengehen, mit Liedern oder Reimen. So wird Ihre Tochter/Ihr Sohn das Singen und Musizieren als ganz natürlichen Teil des Alltagslebens empfinden und mit Ihnen die Freude daran teilen.
- Singen und sprechen Sie viel mit Ihrem Kind, das fördert die wechselseitige Interaktion und trägt somit zur Sprachentwicklung bei.
- Halten Sie beim Singen Blickkontakt zu Ihrem Kind. Das fördert die Bindung zwischen Ihnen beiden, sorgt für Vertrauen und vermittelt Geborgenheit.

- Denken Sie daran: Ihr Kind lernt von Ihnen als engster Bindungsperson am meisten.
- Begleiten Sie Ihr Singen durch Bewegungen, so erleichtern Sie Ihrem Kind das Lernen des Textes und fördern es ganzheitlich.
- Übertreiben Sie die Bewegungen und Mimik zum Gesang. Damit erleichtern Sie Ihrem Kind das Nachahmen.
- Machen Sie sich bewusst, dass Sie sich und Ihr Kind beruhigen, besänftigen, aber auch glücklich und fröhlich machen können, wenn Sie zu singen beginnen.
- Bieten Sie Ihrem Kind unterschiedliche Musikinstrumente an (Rasseln, Trommeln, Flöten). So lernt es, dass Musik auch laut sein kann und darf und dass es unterschiedliche Instrumente gibt.
- Basteln oder bauen Sie auch selbst mit Ihrem Kind Instrumente. So schulen Sie nicht nur das Gehör Ihres Kindes, sondern auch seine ästhetische Wahrnehmung im Hinblick auf bildende Kunst und handwerkliche Fertigkeiten.
- Stellen Sie Ihrem Kind Musik aus anderen Kulturen vor. Je abwechslungsreicher die Musik, desto vielfältiger die Erfahrungen. Hören Sie z. B. eine CD an oder besuchen Sie ein interkulturelles Musikfest.
- Erweitern Sie Ihr musikalisches Liedrepertoire, indem Sie sich mit anderen Eltern austauschen oder bei Ihren Tagespflegepersonen sowie in Ihrer Kindertagesstätte nachfragen – Ihr Kind profitiert von vielfältigen Anregungen.
- Scheuen Sie sich nicht davor, Liederbücher, Hörspiele und CDs auszuleihen oder zu kaufen. Kinder müssen auch den Umgang mit diesen Medien erlernen.
- Informieren Sie sich über Angebote der musikalischen Frühförderung in Ihrer Umgebung. Oft bieten auch Turnvereine Vater-Mutter-Kind-Gruppen mit Bewegung und Musik an.